

„Prince Harry war toll“

Supermodel Karolina Kurkova über Männer in der Modebranche und in ihrer Heimat Tschechien. Und darüber, was mal aus ihrem Sohn werden soll

Die Fans vor dem „Four Seasons Hotel“ in Berlin-Mitte sind nicht nur Teeniemädchen im Zustand emotionaler Auflösung. An diesem Tag stehen sich vor allem Männer mittleren Alters in Erwartung die Beine in den Bauch und hoffen auf ein Autogramm von einem der vielen Stars, die hier logieren. Viele Stockwerke weiter oben sitzt Karolina Kurkova in Jeans und dunkelblauem Pullover auf einem Sofa und knipst ein Lächeln an, das seine Wirkung nicht verfehlt: Schon in der Wirklichkeit bezaubernd, ist es auf Fotos und Titelseiten unschlagbar. Kurkova ist bekannt dafür, während Interviews zu singen. Heute allerdings ist sie nur gesprächig.

VON HEIKE BLÜMNER

WELT AM SONNTAG: Sie gelten als eine der schönsten Frauen der Welt. Können wir über Männer sprechen?
KAROLINA KURKOVA: Okay!

Beginnen wir mit Ihrem Vater. Was für ein Mann ist er?

Mein Vater ist ein professioneller Basketballspieler seit seinem 19. Lebensjahr und ist auch heute immer noch sehr sportlich. Ich bin praktisch am Spielfeldrand aufgewachsen und in der Halbzeit über den Court gelaufen. Auch heute sehe ich meine Eltern regelmäßig, und was mir an ihnen besonders auffällt, ist ihre absolute Stilsicherheit. Bei Müttern ist das vielleicht eher selbstverständlich, dass sie sich gern mit schönen Dingen umgeben, aber mein Vater interessiert sich genauso für Sneakers oder einen gut sitzenden Anzug. Ich glaube daher habe ich mein ästhetisches Empfinden. Alle Männer in meiner Familie sind sehr männlich und stylish.

Haben Sie auch Brüder?

Ja, einen. Er ist drei Jahre jünger als ich. Wir stehen uns sehr nahe, aber vom Temperament her sind wir ganz verschieden. Meine Mutter hat immer gesagt, dass ich mich eher wie ein Junge benehme. Mein Bruder ist ruhiger und schüchterner. Ich bin viel abenteuerlustiger und dickköpfiger. Ich habe früher auch immer auf ihn aufgepasst. Das war ganz normal. Es gab keine Babysitter oder Haushälterinnen. Die Eltern gingen zur Arbeit, und die großen Geschwister passten auf die kleinen Geschwister auf.

Können Sie uns etwas über die besonderen Qualitäten der tschechischen Männer verraten? Sind sie wie die Prinzen aus den berühmten Märchenfilmen oder doch eher heldenhaft wie Václav Havel?

Ich war ja nie mit einem Tschechen zusammen, aber von meinen Kindheitserfahrungen ausgehend, würde ich sagen: Tschechische Männer arbeiten hart. Sie haben keine Angst, sich die Hände schmutzig zu machen. Sie sind praktisch veranlagt und unkompliziert.

Schon mit 15 Jahren flogen Sie allein um die Welt zu Shootings. Hat Ihre Mutter Sie vor den Männern, die Sie dort treffen würden, gewarnt?

Ich war schon immer sehr weit für mein Alter und sehr unabhängig. Zwischen sechs und dreizehn Jahren war ich außerdem professionelle Sportgymnastikerin, was sehr viel Disziplin und Professionalität erfordert. Deshalb habe ich gutes Benehmen und Arbeitsmoral immer mitgebracht. Meine Eltern mussten sich keine Sorgen um mich machen und haben mir vertraut.

Sie wurden als junges Model nie mit Schlüpfrigkeiten konfrontiert?

Als ich jung war, habe ich das hin und wieder am Rande bei anderen mitbekommen, aber selbst war ich nie in der Situation. Vielleicht, weil ich trotz meines Erfolgs nicht wirklich Teil dieser Welt war. Vor der Kamera konnte ich sehr selbstbewusst sein, aber sonst war ich ein braves Mädchen. Und ich bin auch eher ein lustiger Kumpeltyp, da gibt es nicht so viel Angriffsfläche. Es kommt auch immer darauf an, welchen *vibe* man aussendet.

Wird man als attraktive Frau mehr angeflirtet, oder sind die Männer eher eingeschüchtert?

Was das betrifft, bin ich eher naiv, denn ich habe mich schon seit meiner Kindheit nicht wie das hübsche Mädchen gefühlt. Ich habe eher mit den Jungs abgehängt, und ich hatte zwar lange Beine, aber es gab viele Mädchen, die die Jungs damals interessanter fanden, weil sie zum Beispiel weiter entwickelt waren. Ich war sportlich, ein guter Kumpel und unproblematisch. Vielleicht gibt es heute hin und wieder Leute, die sich durch meine Fotos eingeschüchtert fühlen, aber wenn man mich trifft, merkt man schnell, dass ich ein ganz anderer Typ bin. Ich möchte, dass sich die Menschen in meinem Umfeld wohlfühlen.



REKORDHALTERIN UND MODELMUTTER
KAROLINA KURKOVA

Am 28. Februar 1984 in Decin (Tschechoslowakei) geboren, wurde sie in den späten 90ern von Miuccia Prada entdeckt und war zeitweise das bestbezahlte Model der Welt. Sie wirkte in einer Castingshow mit, spielte in Kinofilmen und engagierte sich für die Organisation bornfreeafrica.com. Mit ihrem Mann Archie Drury hat sie einen Sohn. Durch eine Operation in ihrer Kindheit hat sie keinen sichtbaren Bauchnabel. Sie lebt mit ihrer Familie in Miami.

Plötzlich sitzt der Yogalehrer auf so einem Ding, die Bankerin rollt sich nach Feierabend darauf herum, und bei Tchibo ist die jüngste Billigkopie schon wieder ausverkauft: Blackroll nennt sich das Originalgerät zur Selbstmassage, das sich in Deutschland gerade so flächendeckend verbreitet wie einst der rückenfreundliche Sitzball. Jürgen Dürr, der Mann, der die neue Welle hierzulande ins Rollen brachte, beziffert die verkauften Blackrolls für das Jahr 2014 auf „erstmal sechsstellig“. Der 47-jährige Schwabe sagt: „Seit 2012 verzeichnen wir ein exponentielles Wachstum. Wir liefern in über 20 Länder, auch nach Australien und Korea.“

VON BRENDA STROHMAIER

Gerade wurde sein Gerät von der „Aktion Gesunder Rücken“ mit dem AGR-Gütesiegel ausgezeichnet, und zwar für den Bereich „Faszienbehandlung“. Faszien heißt das Bindegewebe, das den ganzen Körper durchzieht, das Muskeln und Gelenke verbindet. Schmerzforscher, Physiologen und Bewegungswissenschaftler haben in den vergangenen Jahren gezeigt, wie wichtig es ist, sich darum zu kümmern. Deshalb muss man sich auch mit Faszien beschäftigen, wenn man verstehen will, warum so viele Menschen mit wachsender Begeisterung ihren Körper über eine Schaumstoffrolle in der Größe einer mittleren Blumenvase schieben, die sich am An-

Völlig auf der Rolle

Ein einfaches Trainingsgerät *made in Germany* macht Weltkarriere. Die Blackroll hilft gegen Schmerz, Stress und Cellulitis. Der Trick: Faszienmassage

fang ungefähr so ungemütlich anfühlt. „Sie müssen sich das Bindegewebe wie einen Teig vorstellen. Wenn Sie es ordentlich kneten, wird es warm und geschmeidig“, sagt der Physiotherapeut Kay Bartrow, der gerade ein Übungsbuch mit dem Titel „Blackroll – Faszientraining für ein rundum gutes Körpergefühl“ veröffentlicht hat (Trias, 14,99 Euro). Mit der Rolle, so predigt er, kann man Verklebungen im Bindegewebe lösen. Die Blackroll ist quasi das Nudelholz zu einem Großtrend namens Faszienfitness, einer zwischen Sport und Prävention angesiedelten Bewegung.

Jürgen Dürr kannte das Wort Faszien allerdings noch gar nicht, als er vor zehn Jahren erstmals auf die Idee kam, der Menschheit Rollen zu verkaufen. Darauf hatte ihn die Fußballnationalmannschaft gebracht, die unter der Ägide ihres Trainers Jürgen Klinsmann begann, ihre Muskeln mit weißen Rollen aus den USA zu bearbeiten. „Erst wollte ich genau diese Rollen in Deutschland vertreiben, aber die Qualität stimmte nicht, die sahen aus wie ein Abfallprodukt aus der Teppichherstellung“, erinnert sich Dürr. Stattdessen erfand er im Jahr 2006 die Rolle mit einem befreundeten Formbauer neu: in Schwarz und aus Polypropylen, einem geruchlosen Schaumstoff, der sich nach Styropor anfühlt, aber viel stabiler ist. Innen ist die Rolle hohl, damit man sie bei der Produktion auch von dort mit Wasserdampf benebeln kann. Produziert wurde fast von Anfang an in einem Werk bei Chemnitz.

Doch der Nutzen seiner perfekten Rolle made in Germany leuchtete nicht jedem unmittelbar ein. „Das schien erst zu banal, um wertvoll zu sein“, erinnert sich Jürgen Dürr, der zunächst mit mäßigem Erfolg bei Sportartikelverkäufern dafür warb. „Ich musste immer wieder vormachen, wie man die Schwerkraft nutzt, um sich damit zu massieren.“ Sagt’s und legt sich auf sein Werk, um zu zeigen, wie man den Körper darauf hin und her schiebt. „Das tut erst mal weh, aber man spürt sofort, dass auf den Druck Entspannung folgt“, erklärt er.

Es waren Physiotherapeuten wie Kay Bartrow, die als Erste den Wert der

Blackroll erkannten, sie auf einem Kongress 2009 auszeichneten und schließlich immer öfter ihren Patienten für den Hausgebrauch empfahlen.

Ein Durchbruch für Jürgen Dürr. Immer mehr Menschen waren bereit, die knapp 30 Euro für seine Standardrolle zu bezahlen. Auch Spitzensportler konnten sich dafür zunehmend erwärmen. Auf der Internetseite der in der Schweiz beheimateten Blackroll AG sieht man nun Miroslav Klose, Marcel Schmelzer und Bastian Schweinsteiger mit seiner Rolle unter den Beinen, gut zu erkennen an dem Loch an der Seite. Die US-Firma, die zu Klinsmanns Zeiten die weißen Dinger verkaufte, lässt mittlerweile bei Blackroll produzieren.

Der Blackroll begegnet man nun auch in der Trainingsanleitung des Körpertherapeuten und Bindegewebsforschers Robert Schlep, dem wohl wichtigsten Vertreter des Trends zur Faszienfitness. Er rät zur Massagerolle, weil sie den Flüssigkeitsaustausch in den Faszien anregt. „Sie werden wie ein Schwamm ausgedrückt und transportieren dabei auch Stoffwechselprodukte und Lymphe ab“, schreibt er. Und: „Faszien lieben Druck.“

Ob Schwamm oder Teig – irgendwie scheint die Sache zu funktionieren, denn die halbe Welt ist völlig auf der Rolle. So empfahl Gwyneth Paltrows Lifestyle-Seite Goop jüngst eindringlich das Training von Lauren Roxburgh, einer Expertin für „strukturelle Integration“, heißt: Körperarbeit mit Faszien. Schon nach einer Sitzung habe man längere Beine, versprach

Kumpeltyp mit Millionen-Dollar-Lächeln: Karolina Kurkova

Ihr Ehemann war bei den Marines. Männlicher geht’s nicht, oder? Genau.

Hat er auch eine weibliche Seite?

Er ist sensibel und verletzlich, und das liebe ich ganz allgemein an Männern. Als Mann ist es besonders wichtig, dass man Mitgefühl empfinden und zum Ausdruck bringen kann. Es ist okay zu weinen.

Sie haben schon neben vielen berühmten Männern beim Dinner gegessen, zum Beispiel neben Prince Harry. Wer hat einen nachhaltigen Eindruck auf Sie hinterlassen?

Prince Harry zu treffen war toll. Auch ich kannte ihn nur aus Magazinen, wo natürlich alles aufgebauscht und verzerrt wird. Und dann ist so jemand einfach süß und charmant. Und hat natürlich gute Manieren. Hugh Jackman ist auch ein toller Tischpartner. Aber mein Traumsitznachbar wäre Sean Connery. Er ist ein klassischer Mann, witzig, unangestrengt und im Einklang mit sich selbst.

Haben Sie mehr männliche oder weibliche Freunde?

Ich habe einige männliche Freunde – hetero und schwul. Früher waren meine Freunde sogar mehrheitlich männlich. Das fand ich unkomplizierter und weniger mit Drama behaftet. Im Moment tendiere ich jedoch ein bisschen mehr zu Frauen, weil ich mich gern mit anderen Müttern austausche.

Zu was für einer Art von Mann wollen Sie Ihren Sohn erziehen?

Als Gentleman. Ich möchte, dass er zu einem mitfühlenden Mann mit guten Manieren wird. Aus einem glücklichen Kind wird ein glücklicher Mann, der Frauen gut behandelt. Ich möchte einen super Typen großziehen, der tolle Dinge in seinem Leben bewerkstelligen wird.

Sie wurden von „GQ“ als „Gentlewoman of the Year“ ausgezeichnet. Was genau ist eine Gentlewoman?

Komisches Wort, oder? Aber ich fühle mich sehr geehrt. Gerade weil ich aus einer Kleinstadt komme und nie das Mädchen war, das alle Typen toll fanden und begehrt, ist es besonders toll, dass ich jetzt für meinen Stil und das, wofür ich als Frau stehe, ausgezeichnet werde. Für mich ist es auch eine Auszeichnung an alle Frauen, die multitasken und unbeeinträchtigt ihren Weg gehen.



Großer Wurf: Jürgen Dürr mit seiner Blackroll, Modell „Groove“